

Kreis **Anzeigenpreise:** Die 6 gespaltene Beil.
Seite 20 Pfennig. **Reklamenseite:** (3 ge-
spaltene) 60 Pfennig. Bei Wiederholungs-
Aufnahmen entsprechender Rabatt oder günstige Zeilen-Abkürzungen.
Hefenzeichen oder Auschnitt durch die Geschäftsstelle 25 Pf.
Alle Dillenburg und P. Weisser, Depositenkassa, Dillenburg.

78. Jahrgang

In der Nacht vom 26. zum 27. Juli haben wir etwa zwischen Durca und Ardre unser vorberes Kampfgelände planmäßig geräumt und die Verteidigung in die Gegend von

Fere-en-Tardenois — Villen-Tardenois verlegt. Dem Gegner blieb unsere Bewegung verborgen. Am 27. lag noch das Feuer seiner Artillerie auf unseren alten Linien. Nachmittags verhinderten seine erst am Nachmittag zögernd vorrückenden Truppen an der Befestigung des von uns kampfflos aufgegebenen Geländes. Gern versuchte die feindliche Artillerie sich unter hartem Feuer an unsere neuen Linien heranzubewegen. Schwache, im Vorgelände belassene Abteilungen empfingen den Feind auf nahe Entfernung mit Geschütz- und Maschinengewehrfeuer und fügten ihm empfindliche Verluste zu. Auch die seit dem Tage vorher eingerichtete Artillerie und Schützengraben fanden an anmarschierenden Kolonnen und Panzerwagen des Feindes lohnende Ziele. Vor harten Angriffen des Gegners bei und südlich von Fere-en-Tardenois wich unsere Vorkesselschaltung nach Errichtung ihrer Aufgabe befehlsgemäß auf ihre Linien zurück. Die mehrfach wiederholten Angriffe des Feindes führten zu heftigen Kämpfen, die mit Zurückwerfen des Gegners endeten. Hierbei haben sich unter Führung des Generals Pachelin ost- und westpreussische Regimenter, die schon auf den Höhen nordwestlich von Chateau-Thierry und seit Beginn der Schlacht fast täglich mehrere Anstürme französischer und amerikanischer Divisionen zum Scheitern brachten, auch gestern wieder besonders hervorgetan.

Leutnant Löwenhardt errang seinen 45. Lusttag.
Der Erste Generalquartiermeister: Lubendorff.

U. Boot-Meldung.
Berlin, 28. Juli. (W. B. Amtlich.) Im Kanal wurden 21 000 Brt. versenkt.
Der Chef des Admiralstabs der Marine.
(Wiederholt, weil nur in einem Teil der letzten Auflage.)

Der deutsche Abendbericht.
Berlin, 29. Juli, abends. (W. B. Amtlich.)
An unseren neuen Linien westlich von Fere-en-Tardenois sind schwere Angriffe des Feindes blutig gescheitert.

Der österreichische amtliche Bericht.
Wien, 29. Juli. (W. B.) Amtlich wird verlautbart:
An der italienischen Front Gefechtskampf und Geplänkel.

In Albanien wurde der durch unsere Vorstöße ausgeübte Gegendruck des Feindes stärker. Unsere Stellung im Semeti-Kaue waren fünfmal das Ziel heftiger Angriffe, die dank der tapferen Haltung der von der Artillerie kräftig unterstützten Verteidiger durchweg blutig zusammenbrachen. Auch im Gebirge Mali Siliobes griff der Feind viermal vergebens an, wurde aber teils durch Feuer, teils durch Gegenstoß zurückgetrieben.

Der türkische amtliche Bericht.
Konstantinopel, 28. Juli. (W. B.) Palästinafront: Weitergehende Artilleriekämpfe von geringer Stärke und rege Fliegeraktivität. Eine starke feindliche Aufklärungsabteilung wurde gestern nacht östlich der Straße Jerusalem-Kabul vertrieben. Neue Kämpfe um Raan und die Bahutlinie nördlich davon führten am 28. Juli wiederum zu stolzen Erfolgen unserer Waffen. Mehrere tausend Mann zählende, von den Engländern mit vielen Geschützen und Maschinengewehren ausgerüstete Rebellenverbände übergriffen sich unter persönlicher Führung ihrer Stammsführer in vergeblichen, vom frühen Morgen bis zum späten Abend anhaltenden Angriffen. Unsere tapferen Besatzungen schlugen alle Angriffe ab. Bei Oshardunef schlugen unsere Verstärkungen den Angreifer von Norden und Süden und schlugen ihn in regellose Flucht. Viele tote Rebellen bedecken das Schlachtfeld. Unsere Flieger griffen westlich von Waan ein großes feindliches Truppenlager mit zahlreichen Bomben und Maschinengewehren an. — Auf den übrigen Fronten ereignete sich nichts Besonderes.

Der Krieg zur See.

London, 28. Juli. (W. B.) Weitermeldung. Ein englischer und ein belgischer Fischdampfer sind von einem Unterseeboot versenkt worden. Ein Teil der Mannschaften wurde gerettet.

Die feindlichen Berichte.

Französischer Bericht vom 28. Juli, nachmittags: Nördlich der Marne setzten die Franzosen ihr Vorgehen während der Nacht fort. Teile von ihnen erreichten das Südufer der Ourcq. Auf dem rechten Ufer näherten sie sich wieder der Straße Dormans-Reims. In der Champagne schlugen wir mehrere deutsche Angriffe auf die neuen Stellungen südlich des Mont-Jans-Rom und nördlich von St. Hilaire zurück und haben unsere Linien vollständig behauptet. — Abends: Nördlich der Marne setzten unsere Truppen ihren Vormarsch in der Ourcq-Gegend fort. Trotz des Widerstandes des Feindes, der sich bemühte, den Übergang über den Fluß zu verhindern, gelang es uns, vorgeschobene Truppen auf das Nordufer zu werfen. Wir drangen in Fere-en-Tardenois ein. Im Nordwesten des Més-Baldes erreichten wir Campvoisy. Auf unserem rechten Flügel nahmen die Truppen Authenay, Cligny und Bislaines und näherten sich der Straßenlinie Reims-Dormans merklich. In der Champagne wurden zwei feindliche Angriffsversuche in der Gegend südlich Verze, denen Geschützfeuer voranging, abgewiesen.

Amerikanischer Bericht vom 28. Juli: Wir setzten die Verfolgung nordwärts der Marne fort ungeachtet der hartnäckigen feindlichen Nachhutgefechte. Wir überschritten die Ourcq und nahmen Serlinges, Resle, Sergh und Ronchères.

Noch „mehrere Millionen Amerikaner“ notwendig.

Basel, 29. Juli. Die Londoner „Times“ stellt fest, daß die Deutschen anscheinend unerschöpfliche Reserven besitzen. Ihre Hauptstütze besteht darin, ihre Vorräte an Menschen intakt zu halten. Die Entente könne daher nur unter der einzigen Voraussetzung, daß mehrere Millionen Amerikaner zu ihr stoßen, darauf rechnen, das numerische Übergewicht zu erlangen.

Amsterdam, 29. Juli. Kriegsminister Baker teilte nach Reiter im Senat mit, daß bisher 1 250 000 Amerikaner nach Frankreich eingeschifft wurden. Die Fortdauer der „Justitia“ werde den Transport nicht beeinträchtigen.

Die Kämpfe im Westen.

Vertrümmerung der feindlichen Heeresmassen.

Zürich, 29. Juli. (Z. L.) Die Züricher Morgenzeitung berichtet: Wenn man betrachtet, daß der deutsche Kriegsplan als erstes Ziel die Vertrümmerung der feindlichen Heereskraft zu erreichen sucht, so muß anerkannt werden, daß er dieses Ziel, trotzdem die Deutschen Gelände preisgegeben haben, in hohem Maße erreicht hat.

Erlahmung der Offensive.

Zürich, 29. Juli. (Z. L.) Der Tagesanzeiger berichtet: Die gegenwärtig andauernden Kämpfe an der Westfront zeigen immer mehr das bekannte Bild der Erlahmung der Kraft der Offensive. Auch die Befehle der alliierten Völker beginnt das Gesamtresultat des Ringens nimmer viel kritischer zu würdigen; sie gibt auch zu, daß die eigenen Verluste sehr schwer sind.

Der deutsche Widerstand bei Reims.

Stockholm, 29. Juli. (Z. L.) „Stockholms Tidningen“ schreibt: Der hartnäckige deutsche Widerstand und die zähe Verteidigung des eroberten Gebietes bei Reims machen dem Verbände große Kopfschmerzen. Mit einer gewissen Reue betrachten die Verbandsoffiziere die nächsten Operationen der Deut-

schen, wobei sie mit Unruhe feststellen müssen, daß der Feind auf seinem Rückzuge keine nennenswerte Anzahl von Artillerie zurückgelassen hat, woraus sie schließen, daß er die schweren Geschütze an einer anderen Front zusammengezogen habe. Immer mehr Stimmen verkünden eine baldige deutsche Gegenoffensive, und vor allem in England wartet man nicht recht in die offiziellen Siegeslieder einzustimmen.

Die Vorgänge in Rußland.

Blutige Meutereien.

Stockholm, 29. Juli. (Z. L.) Eine Agentur-Meldung berichtet, daß große Meutereien der Einnahme von Syzran an der Wolga durch die Tscheken folgten. Die hingerichteten Arbeiter seien dort nach Hunderten, ja nach Tausenden zu zählen. Die Namen aller Mitglieder der dortigen Sowjets, die hingerichtet wurden, sind bekannt. Die Rotgardisten wurden massenhaft süßlert. Die Hinrichtungen erfolgten sofort nach der Wegführung aus dem Gefängnis in Gruppen von je 30–40 Mann.

Kämpfe zwischen der Bürgerschaft und den Roten um Archangelsk.

Stockholm, 29. Juli. (Z. L.) Der hiesige Mitarbeiter der „Telegraphen-Union“ erzählt: Aus Archangelsk trafen die ersten Meldungen über die zwischen der Bürgerschaft des Murmangebietes und der Roten Garde sich entwickelnden Kämpfe ein. Die Anregung zu diesem Kampfe gab der von Trotski erlassene Befehl zur allgemeinen Mobilisierung. Die Bevölkerung will diesem Befehl nicht nachkommen. Verschiedene Dörfer, sowie Städte haben sich zum Kampfe gegen die Sowjettruppen zusammengeschlossen.

Nähertritt der sibirischen Regierung.

Kopenhagen, 29. Juli. (Z. L.) Die Times meldet aus Wladivostok: Die sibirische Regierung ist zurückgetreten und die Tscheko-Slowaken bereiten den Vormarsch auf Irkutsk vor.

Nähertritt des Chefs des Militärkabinetts.

Berlin, 29. Juli. Der General der Infanterie Frhr. v. Ryndert ist, nachdem er fast zehn Jahre vortragender Generaladjutant und Chef des Militärkabinetts des Kaisers und Königs gewesen, von diesem Posten auf seinen Wunsch entlassen und zum Präsidenten des Reichsmilitärgerichts ernannt worden. General von Ryndert war wegen seines leidenden Zustandes den Anstrengungen des Felddienstes nicht mehr gewachsen. Zu seinem Nachfolger ist General von Marschall ernannt worden, der in der letzten Zeit die Geschäfte des Chefs des Militärkabinetts bereits wahrnahm. General der Infanterie, Frhr. v. Ryndert ist am 30. Januar 1853 in Spandau geboren. Am 8. Januar 1895 wurde er zum ersten Militärgouverneur der Sibirien des Kaisers ernannt. Am 17. November 1908 wurde er als Nachfolger des verstorbenen Generals der Infanterie Grafen von Hülshoff zum vortragenden Generaladjutant und zum Chef des Militärkabinetts ernannt. Die beiden ältesten Söhne des Generals von Ryndert sind als aktive Offiziere während dieses Krieges gefallen.

Der Reichsfinanzhof.

deffen Entstehen wir einer Anregung aus Reichsangelegenheiten verdanken, wird nach München kommen. Er wird eine Spruchbehörde ersten Ranges sein und dem Reichsgericht an Bedeutung nicht nachstehen. Mitglieder sollen nicht nur Richter sein, sondern auch in Steuerdingen besonders bewährte Parlamentarier, Wissenschaftler und Männer des geschäftlichen Lebens, die, ohne gerade das Richterexamen gemacht zu haben, doch nach ihrem Stande und nach ihrem Können die Fähigkeit dazu haben, Mitglieder des Gerichtshofes zu werden.

Die Privatsekretärin.

Original-Roman von Hanna Forster.

(29. Fortsetzung.)

„Holstam, wie ich nun einmal bin, werde ich also das Nachsehen nehmen und Butter für die Familie kochen lassen. Halt, da fällt mir was ein, Mutter. Du weißt, ich habe so manchmal einen guten Gedanken, die bekannte Geschichte von dem blinden Duden, das sie und da ein Mädchen findet. Also, wie wär's, wenn ich sie um sechs Uhr abhole, und wie gingen zusammen durch den Wald nach Philburg, zurück dann natürlich auf der Landstraße.“

„Nein, nein, Mlle, gehe du schon allein, Jee soll heute nicht noch einen langen Spaziergang machen, sie hat heute und gestern abend schon ohnedies etwas angegriffen aus. Und morgen, Sonnabend, soll sie doch frisch zum Feste sein.“

„Nun, da muß ich also alleine wandern und habe keinen Menschen bei Philburg, mit dem ich reden kann.“

Es klang so eckig, betäubt, daß Frau Marianne lächeln mußte. „Meine Plaudertasche“, sagte sie, „es ist ganz gut, wenn du mal ein Stündchen beim Schnäbelchen halten und Stille sein mußt. Du hast auf diesem Weg die schönste Gelegenheit zu einer Einsicht, mein Tochterchen.“

Da seufzte sie in kornischem Entsetzen auf.

„Ach, Mutter“, rief sie aus, „was nützen bei mir alle guten Vorsätze? Ich bin und bleibe nun mal, wie die Bütchen so richtig sagt, einer unverbesserlicher kleiner Teufel.“

Mit diesen Worten, fiel sie der Mutter lachend um den Hals und stürzte dann ins Haus, um sich das Körbchen zu holen. Fünf Minuten später war sie bereits auf dem Wege nach Dorf Philburg, von wo die Doktorfamilie das bezog, was für den Haushalt an landwirtschaftlichen Erzeugnissen erforderlich war. In Mörshelm waren ja nur wenige Bauern ansässig, und deren Produkte genühten noch nicht einmal für die Kolonie der Ungerischen Werke.

Als die Tochter gegangen war, setzte sich Frau Marianne auf den von ihr verlassenen Platz in der Laube. Sie hatte keine rechte Lust zu einer Handarbeit. So ruhten ihre schönen, schlanken Hände müßig im Schoße. Gedankenvoll blühte sie in die wundervolle Frühmorgensprache des Gartens, die ihr schwebelndes Auge immer wieder von neuem entzückte. Ihr Mann war natürlich mit seinen Rosenbüden beschäftigt. Sie konnte von ihrem Platz aus sehen, wie er mit der Gartenschere hantierte. Jetzt schnitt er gerade eine Rose ab, die wohl den Abendstich zu schmücken bestimmt waren. Nun kam er, mit den Rosen in der Hand, auf die Laube zu. „Hier hast du ein paar besonders schöne Exemplare, die werden sich entzückend machen in der hohen Glasvase. Nun, vor-

läufig wollen wir sie in die noch halb gefüllte Gießkanne tun, nachher nehmen wir sie mit hinein. Uff, ich bin müde.“

Er ließ sich in der Nähe seiner Frau auf die Holzbank nieder. „Wo ist Mlle?“ fragte er. „Sie host wohl Jee ab?“

„Nein, ich mußte sie nach Philburg schicken. Die Winkler, der die Butter nicht gefand, wir brauchen sie aber zum Abendbrot, ich habe kein Quentchen mehr im Hause. Uebrigens, Hermann, fandest du nicht, daß Jee gestern abend angegriffen aussah, fast, als ob sie leidend sei?“

„Ja“, stimmte Doktor Menze zu. „So recht gefiel sie mir nicht gestern abend. Heute mittag bei Tisch sah sie so wieder etwas frischer aus, deshalb fragte ich sie nicht wieder. Wenn sie heute abend wieder so als Blaggeht nach Hause kommt, dann werde ich sie mal vornehmen. Ich fürchte, die Stellung bei dem Kommerzlenrat ist doch sehr anstrengend, sie erfordert durch die vielen Briefe in fremden Sprachen und mit den kühnsten chemischen Ausdrücken ein ungeheures Maß von geistiger Arbeit. Hat es angesichts dieser Tatsache Zweck, noch bis zum 21. Geburtstage Jees zu warten?“

„Ich bin ganz deiner Meinung und frage mich auch schon zuweilen, ob es nicht besser wäre, die ganze Sache zu beschleunigen. Aber noch andere Zweifel sind mit in letzter Zeit aufgekommen. Weißt du, ich glaube, Jee leidet an einer unglücklichen Liebe.“

Ueberrast fuhr Doktor Menze hoch.

„Ja“, sagte Frau Marianne, „ich habe sie zu genau beobachtet — sie liebt den jungen Freiherrn, und soviel ich bei dem unglücklichen Abend wahrnehmen konnte, liebt er sie auch.“

Da rief sich Doktor Menze mit vergnügtem Schmunzeln die Hände.

„Aber das wäre ja famos“, rief er, „unser Jee als Freiin von Philburg — das würde mir wirklich Freude machen. Und eine liebreizendere, holdseligere junge Frau könnte ich als Schlossherrin da oben gar nicht finden.“

„Du vergißt, daß der junge Freiherr unbedingt eine sehr reiche Frau haben muß —“

„Nun, das ist ja das Schöne, daß Jee ihrem zukünftigen Gatten doch mindestens eine Million als Mitgift zubringen wird.“ Mit diesen Worten fiel Doktor Menze seiner Frau in die Arme.

„Ob du nicht doch zu optimistisch urteilst? Eine Verpöchtung liegt nicht vor.“

„Nein, keine gesetzmäßige, das stimmt. Aber ich lege meine Hand dafür ins Feuer, daß Jee an dem Tage, wo wir die Wahrheit offenbaren, in ihre vollen Kinderrechte eingesetzt werden wird.“

„Essentlich kommt es so“, sagte Frau Marianne seufzend, „Manchmal steigen mir Zweifel auf. Auch fürchte ich, daß der

Freiherr sich doch, ehe sich die Verhältnisse zu Gunsten Jees ändern, mit Sdonie verlobt. Dann wäre Jee auf Lebenszeit unglücklich, denn sie ist eine Frau, die sehr tief empfindet. Wenn solche Menschen lieben, dann ist es das große und starke Gefühl, das nur mit dem Tode aufhört.“

„Gut, dann werden wir eben nicht mehr lange zögeln, sondern nach dem Fest die ganze Angelegenheit klären. Doktor Menzendorf hat doch ausdrücklich in seinem Brief geschrieben: An ihrem 21. Geburtstage soll Jee alles erfahren. Tretem aber unvorhergesehene Umstände ein, die einen früheren Zeitpunkt geeigneter oder gar notwendiger erscheinen lassen, dann bitte ich Sie, ganz nach Gutdünken zu handeln. Also liegt kein Grund vor, länger zu warten. Was meinst du, liebe Marianne?“

„Ja, ich halte es auch für das Beste, nicht länger zu zaudern. Allerdings bin ich mir, wie Jee es auffassen wird. Sie ist zwar sanft und ein selten gutes, liebes Geschöpf, doch sie besitzt sehr starke Gefühle und verabscheut über alles jede unehrenhafte Handlung. Es ist doch eine sehr schwere Aufgabe für uns, gerade weil manches anders kommen kann als wir denken.“

Gedankenvoll nickte der Doktor bei diesen Worten seiner Gattin. Ganz konnte er sich ihren Zweifel auch nicht verschließen, obwohl er eine sehr optimistische Natur war. In das plötzlich eingetretene Schicksal des Ehegatten wußte sich ein harter, kühlerer Vant — es war die Gattin, die geküßt wurde. Dann kamen leichte Schritte den weißen, mit Kies bestreuten Weg her, und einige Augenblicke später stand Helgitta vor der Laube, die beiden darin Sitzenden herzuhielt begrüßend. Sie hat heute wieder etwas frischer aus, auch die Augen blickten nicht mehr so matt und glanzlos.

„Habt Ihr ein paar Minuten Zeit für mich?“ fragte sie. „Aber selbstverständlich, meine Jee, tritt herein in diese Laube und, da kein Korbgefäß mehr da ist, nimmst du wohl mit dem Korbchen hier an meiner Seite Platz.“ Erwiderte der Doktor in seiner gewohnten Art.

Das junge Mädchen nahm den dargebotenen Platz ein, und dann sah sie mit ihren schönen Augen erst vor einem zum andern.

„Vier Onkel und liebste Tante, Ihr werdet sehr überrascht sein, wenn ich euch mitteile, was für eine Eröffnung mir der Herr Kommerzlenrat heute nachmittag machte.“

Doktor Menze und seine Frau starrten sie einen Augenblick ganz sprachlos vor Ueberraschung an. In beiden tauchte der gleiche unaussprechliche Gedanke auf, daß Reinhold Unger bereits ohne ihr Zutun von anderer Seite alles erfahren haben würde. Doch nein, das war so nicht möglich. Jee fand das auf beiden Gesichtern sich ausprägende Erstaunen ganz natürlich.

(Fortsetzung folgt.)

Satzung für die Belegung der Richterstellen ist natürlich unter allen Umständen, daß die Mitglieder auf das sorgsamste ausgewählt werden. Ihren Aufgaben entsprechend sind die Gehälter festgesetzt: für den Präsidenten 30 000 Mk. und 3000 Mk. Aufwandsgehalt, für den Senatspräsidenten 15 000 Mk., für die Räte 12 000 Mk.

Ueber die Stimmung der Arbeiter.

Berlin, 29. Juli. Am Ende des vierten Kriegsjahres gibt das Korrespondenzblatt der Generalkommission der Gewerkschaften eine Uebersicht, in der es heißt:

Ungeheuer viel hat das deutsche Volk ertragen, und mehr denn einmal hofften die, die auf seinen Zusammenbruch spekulierten, es würde eines Tages unter der Last der Bürde zusammenbrechen. Wenn diese Spekulation verfehlte, so, weil die Erkenntnis unser Volk aufrechterhielt, daß, wenn dieser Zusammenbruch eintrete, eine noch viel schlimmere Leidenszeit heraufbrechen müßte, als die Kriegszeit uns auferlegt. Wir sehen in dem wüsten Treiben unserer Gegner, die mit kalter Berechnung die wirtschaftlichen Leiden unseres Volkes steigern, um höhnend den Zeitpunkt festzustellen, wann das deutsche Volk vor Hunger krafftlos zusammenbrechen würde, einen gefährlichen Kampf gegen wehrlose Frauen und Kinder; die gleichzeitige Lebensart, daß die Menschheit aus diesem Kriege zu ihrem Heil in ein Staatsgebilde des Rechts und der Gerechtigkeit hinübergeleitet werden sollte, kann niemand irreführen. Die deutsche Arbeiterschaft ist politisch viel zu klug, als daß die Phrasen der englischen und französischen Bourgeoisierung irgendeinen Eindruck erwecken könnten. Zu keiner Zeit hat ein Staat einen so unheilvollen Einfluß auf die Arbeiter ausgeübt, als England gegenwärtig.

Dann wendet sich das Korrespondenzblatt an die Arbeiterklasse der anderen Länder, endlich alle Gedanken an Kriegsschuldigungen und territoriale Machterweiterung lassen zu lassen und dem Norden ein Ende zu gebieten. Es verheißt aber nicht, daß alle bisherigen Friedensversuche Deutschlands auf glatte, höhnische Ablehnung gestoßen sind, daß diese Kreise der Arbeiterschaft in den Verbündetenländern vollständig im Banne der Kriegsparteien stehen und das Bild der Friedensausichten weithin noch trübselig ist. Es schreibt schließlich u. a.: Die Friedenssehnsucht nimmt an, es gesungen, aber nicht, um die Hoffnungen im Lager der Gegner zu erfüllen, die des naiven Glaubens sind, unser Volk würde verdrängt in eigenen Lande die Geschäfte derjenigen besorgen, die bereit sind, uns ihre militärische Macht fühlen zu lassen. Was wir in Fleiß und rastlosem Streben aufgebaut haben, gehört auch uns, der deutschen Arbeiterschaft. Mit der wirtschaftlichen Entwicklung Deutschlands ist die Stellung der Arbeiterschaft eng verknüpft. Ihr könnt uns nicht mit euren glänzenden und afrikanischen Horden eine freiere, politische Entwicklung bringen. Sei es drum! Wir wollen auch an der Schwelle des fünften Kriegsjahres das Gelübnis ablegen, treu und unerschütterlich diesen Weg des klaren Friedenswillens weiter einzuschlagen, bis eines Tages drüber ruhige Ueberlegung und vernünftige Erwägungen zur Umkehr leiten und das Ende des furchtbaren Krieges herbeigeführt wird.

Ministerpräsident Frhr. v. Husarek im österreichischen Herrenhause.

Wien, 29. Juli. (W.B.) Im Herrenhause gab Ministerpräsident Dr. Frhr. v. Husarek die Vorstellung des neuen Kabinetts eine Erklärung ab, worin er die Gesichtspunkte kennzeichnete, von denen sich die Regierung bei ihrer Tätigkeit leiten lassen wolle. Daß der Krieg für unsere Mächtegruppe von altem Anfang an ein Verteidigungskrieg war, darüber bestimme für niemand, der seine Vorgeschichte kenne, ein Zweifel. Er habe aber diesen Charakter für die Mittelmächte auch stets beibehalten; sie sind jederzeit bereit, einen ehrenvollen Frieden zu schließen, sobald die Gegner ihre feindlichen auf unsere Vernichtung oder Zerstörung gerichteten Absichten aufgeben. Die berufenen Staatsmänner unserer Mächtegruppe haben es des öfteren unzweifelhaft festgelegt, daß sie einen Frieden im Sinne der Gerechtigkeit und auf Grund von Formeln anstreben, die nach beiden Seiten in gleicher Weise anwendbar und annehmbar sind. Solange aber die Gegner auf dem Standpunkt einseitigen Schadens stehen, bleibe uns nichts übrig, als den Krieg mit aller Entschlossenheit und Intensität fortzusetzen. (Beifall.) Neben unserer Friedensbereitschaft liegt für uns das einzige Mittel, den Krieg abzukürzen, in der Nachdrücklichkeit der Kriegführung. Die Regierung wird mit Begeisterung ihre ganze Kraft einsetzen, um in ihrem Wirkungsbereich die Aufgaben der letzteren zu fördern. (Beifall.) So wie im Kriege, werden wir auch im Frieden nicht allein stehen. Das Bündnis mit dem Deutschen Reiche, von der Einsicht erlaucht, Herrscher und Staatsmänner geschaffen, eine wahre Herzenssache für beide Teile und im Weltkriege bewährt, wird eine Vertiefung im Sinne einer dauernden Friedensgemeinschaft erfahren. (Beifall.) Aber auch die innigen Beziehungen zu den übrigen europäischen Völkern wollen wir in schönere Zeiten hinübernehmen und liebevoll weiter pflegen. (Beifall.) Darin liegt nicht Bedrohung für andere Staaten. Der friedliche Anhalt unserer Bündnisse wird ihnen nur von dem Gegner aufgezwungen und hört auf, sobald sie die Hand zum Frieden bieten. Der Ministerpräsident besprach sodann Probleme der inneren Arbeit, wozu die Mitwirkung des Reichsrats erforderlich sei, betonte die Bedeutung des Ernährungsproblems, des Wiederaufbaus der zerstörten Gebiete, der Förderung der industriellen Produktion, sowie der Landwirtschaft. Der Ministerpräsident gedachte auch der Notwendigkeit einer staatlichen Fürsorge für den so überaus wichtigen Mittelstand und hob weiter die Bedeutung des Finanzproblems hervor.

Ein bedeutungsvolles, englisches Manifest.

Rotterdam, 28. Juli. (W.B.) Der parlamentarische Mitarbeiter der „Daily News“ berichtet, daß im Unterhause unter dem Vorsitz des liberalen Abgeordneten Chancellor eine Versammlung abgehalten worden ist. Lee Smith (liberal) las die Versammlung ein Manifest über die Politik während des Krieges und nach dem Kriege vor, welches angenommen wurde. In diesem Manifest wird erklärt, daß bei einem zukünftigen Friedensangebot die bedingungslose Rückgabe Belgiens und die Einhaltung der ursprünglichen Verpflichtungen, mit denen England in den Krieg gegangen sei, verlangt werden müsse. Hieran wurde auf Antrag von Lord Horder eine Entschließung angenommen, in der die Sammlung gegen den Beschluß der Regierung auf Einführung von Reichsbürgerschaften nach dem Kriege, die völliger Schlag für den Völkerverbund sein würde, protestiert und an die Radikalen des ganzen Landes appelliert, diesem Protest anzuschließen. Das Manifest verlangt außerdem, daß beglaubigte Vertreter der christlichen Kirchen, der Arbeiterpartei, der Sozialisten, der Frauenvereinigungen und anderer Körperschaften die Erlaubnis erhalten sollten, mit solchen Vertretern aus feindlichen Ländern zusam-

menzukommen, um, ohne ihre Regierungen dadurch zu binden, allmählich gemeinsame Verhandlungen für die Regelung auszuwerfen, die dann als Grundlage für die Konferenz dienen könnten. Bezüglich der Politik nach dem Kriege wird erklärt, daß der soziale Wiederaufbau von der Bereitwilligkeit, für diesen Zweck Geld zu geben, abhängt. Das Manifest erklärt sich mit Nachdruck für die Abgabe von Kapital nach dem Entwurf, den der liberale Ökonomie Arnold dem Unterhause vorgelegt hat. Nach diesem Programm würde der größte Teil der Kriegsschuld abgezahlt und die Einkommensteuer auf 2 Schilling 6 Pence für das Pfund Sterling verringert werden können. Das Manifest enthält 40 Forderungen für die nach dem Kriege einzuschlagende Politik, u. a. die Forderung nach Abschaffung der Adelsprivilegien, Abschaffung der Dienstpflicht, die Forderung nach Gleichberechtigung für beide Geschlechter und die allgemeine Einführung von Home Rule.

Kleine Mitteilungen.

Berlin, 29. Juli. (W.B.) Wie die „B. Z. am Mittag“ aus Zürich berichtet, waren nach einer Meldung aus Paris bei dem Requiem für den Exzaren Präsident Poincaré und Präsident Wilson offiziell vertreten.

Zürich, 29. Juli. Wie aus London gemeldet wird, hat die englische Regierung nach dem Beschluß Portugals, in größerem Maße am Kriege teilzunehmen, die Affaboner Gefandtschaft zur Votschaft erhoben.

Warschau, 29. Juli. (T.L.) Gleich nach dem General-Gouvernement Warschau hat auch das österreichisch-ungarische General-Gouvernement in Lublin zur Bekämpfung des Banditentums scharfe Maßnahmen ergriffen. 799 polnische Absoluten der Gendarmen-Miliz wurden eingestellt. Ihre Zahl soll demnächst auf 2000 erhöht werden. Außerdem sollen 300 Gendarme aus der Monarchie bezogen werden. In Plesz wurden 4 Eisenbahner hingerichtet, die mehrere bewaffnete Raubüberfälle ausgeführt hatten.

Gzerst, 29. Juli. (T.L.) Troßdem diese russische Gefangenen aus dem Gzerster Gefangenenlager nach der Heimat entlassen worden sind, treffen jetzt fast täglich diese Trupps Deutsch-Russen ein, die nach dem Ausbruch des Krieges in Sibirien interniert wurden und erhalten in Baracken und in der Hofkirche des Gzerster Lagers einmühsamer Unterkunft und Verpflegung. So traf zuletzt ein Zug von 25 Wagen ein.

Stockholm, 29. Juli. (W.B.) „Nya Dagligt Allehanda“ erzählt von aus Amerika zurückgekehrten Schwedischen Amerikanern, daß der frühere Sekretär von Fords Friedenskonferenz, Bodner, zu 20 Jahren Zuchthaus verurteilt wurde, weil er sich nicht davon abhalten ließ, seine Arbeit für den Frieden auch in Amerika fortzusetzen.

Washington, 29. Juli. Mehr als 100 000 Tonnen Schiffsraum, vornehmlich neue Schiffe, sind für die Beförderung von Lebensmitteln und anderen Vorräten unter Geleit nach der Schweiz bereitgestellt worden. Die folgende amtliche Kreise erklären, dies sei doppelt so viel Schiffsraum, als sich die Regierung der Schweiz zur Verfügung zu stellen vertragmäßig verpflichtet habe.

Amsterdam, 29. Juli. (T.L.) Aus New York wird gemeldet: Ein Versuch, eine Maschinenfabrik in der Nähe der Stadt in die Luft fliegen zu lassen, wurde durch die Verhaftung dreier Männer vereitelt. Einer von ihnen wurde ergriffen, als er gerade die Lunte einer Bombe entzünden wollte. Wie weiter gemeldet wird, sind Beweise einer Verschwörung gefunden worden. Man erwartet noch weitere Verhaftungen in dieser Angelegenheit.

Lokales.

Neufestsetzung der Lebensmittelrationen. Das „Berl. Tagebl.“ meldet: Am 19. August findet eine Neufestsetzung der Lebensmittelrationen statt. Die neue Festsetzung wird demnächst bei Beginn jedes neuen Erntejahres vom Kriegsernährungsamt vorgenommen. Man rechnet mit einer Erhöhung der Protration. Die übrigen Nationen werden vorläufig die gleichen bleiben.

Der Deutsche Städte tag zur Brotversorgung. Der Vorstand des Deutschen Städte tages hat an den Staatssekretär des Kriegsernährungsamtes eine Eingabe gerichtet, worin für das Wirtschaftsjahr 1918/19 die unverkäufte Beibehaltung der im vorigen Wirtschaftsjahr gewährten Rationierung für die versorgungsberechtigten Bevölkerung dringend befürwortet wird. Eine von Mitte August an soll eine Tagesration von 200 Gramm ausgegeben werden. Der Vorstand des Deutschen Städte tages wünscht aber im Interesse der Bevölkerung die Gewährung einer Ration von 220 Gramm unter Zurechnung der zur Verpflegung ausgegebenen Strohrationen (Kartoffeln und Kartoffelpreparate), also dieselbe Tagesration, wie sie vor der gegenwärtig bestehenden Kürzung der Ration gewesen ist.

Zur Abgabe von Männerkleidung. Eine neue Verordnung der Reichsbevollmächtigten gibt den einzelnen Gemeinden das Recht, nach Anordnung der Männerkleider-Bestandsaufnahme durch Beamte bei den einzelnen Erklärungsgewerben die Wohnhaftigkeit ihrer Angaben zu prüfen.

Die Beschlagnahme der Sonnenvorhänge. Die jetzt verfügt worden ist, um Stoffe für die Bekleidung der Wundereinsatzen zu schaffen, umfassen Gardinen, Stores, Rouleaux und ähnliche Vorhänge. Ausgeschlossen bleiben Tüllgardinen und durchbrochene Gardinen, Behänge aus Seide, Halbschleier, Kunstseide und reinen Papiergarnen. Die Maßnahme erstreckt sich nicht auf Privathaushaltungen und Dienstwohnungen. In erster Linie werden die öffentlichen Gebäude und die großen Geschäftsbüros herangezogen. Man erwartet von ihr eine radikale Hilfe gegen die besonders im rheinisch-westfälischen Industriegebiet sehr stark hervorgetretene Wäschnot.

Zum Zusammenschluß in der Kriegsteilnehmerbewegung. In ihrer am 15. Juli abgehaltenen Sitzung beschloß die Ortsgruppe Berlin des „Verbandes wirtschaftlicher Vereinigungen Kriegsschädigter für das Deutsche Reich, Eiz. Essen“, einstimmig den korporativen Anschluß an den Preussischen Landes-Kriegerverband (Deutscher Kriegerverband). Die Mitglieder erlangen hierdurch sofort die Berechtigung, das weitverbreitete Unterstützungsweesen des Deutschen Kriegerverbandes in Anspruch zu nehmen.

Die Preissteigerung für Herrenanzüge. Das „Berl. Tagebl.“ berichtet: Eine große Berliner Schneiderfirma verlangte für einen Herrenanzug jetzt schon 1000 Mk. Eine Erklärung des Reichsverbands für deutsche Herrenmoden, der diese hohe Preisforderung zu rechtfertigen versuchte, hat bei den maßgebenden Stellen allgemeinen Widerspruch hervorgerufen. Das Kriegsvoucheramt teilt mit, daß dieser Fall ihm Veranlassung geben werde, eine scharfere Kontrolle der Preisforderungen der Schneider vorzunehmen, da Kleidungsstücke Gegenstände des täglichen Bedarfs seien und sowohl für die Arbeitslöhne wie für die Materialkosten genaue Richtlinien hätten. Auch aus Kreisen der Modeschneider wird dem „Berl. Tagebl.“ mitgeteilt, daß die Berechnungen, die der Reichsverband aufgestellt habe, viel zu hoch seien. Wohl ist eine steigende Tendenz in Stoffen zu bemerken, doch beträgt der Preis für das Meter guten Stoffes, der nur durch die Kriegswirtschaft M.-G. geliefert wird, nicht 120–130 Mk., sondern nur 60–80 Mk. Wenn auch die Abnahme der Zuschneider sich wesentlich höher stellen, so müsse doch gegenwärtig ein Preis von 600–650 Mk. für einen eleganten Herrenanzug als angemessen erscheinen. Von einer Großhandelsfirma des Wolllandels wird dem „B. T.“ geschrieben: „Es gibt keinen Fabrikanten, der einen Preis von 90 Mk. oder 100 Mk. oder gar mehr für ein Meter Stoff an der Hand der von ihm gezahlten Preise für Rohmaterial begründen könnte. Das sämtliche Material ist beschlagnahmt, und es wird ihm zu Höchstpreisen davon zugeteilt. Nach dem Höchstpreise für Wolle darf heute ein Meter Herrenanzugstoff nicht über 30 Mk. beim Fabrikanten kosten. Für den Stoffbedarf werden die Preise durch schamlosen Wucher in die Höhe getrieben.“ — Diese Feststellungen verdienen allgemeine Beachtung.

Die Weinpreise für 1918. Die Jagd nach der 1918er Weinernte hat in Rheinhessen bereits ihren Anfang genommen. In Ingelheim boten Vermittler und Aufkäufer bereits Preise, die die bisherigen, auch jene von 1917, in den Schatten zu stellen drohen. Ohne Unterschied der Weinbergslage wollen die Händler für jedes im Herbst zu erntende Pfund Weißtrauben 3,50 Mark bezahlen, ein Preis, der einem Mostpreise von 10 500 Mk. für das Stüd (1200 Liter!) entsprechen würde. Was dann ein Liter dieses 1918er Weines kosten wird, dürfte über alle Begriffe gehen. Der Wein ist dann nur noch für Millionäre vorhanden. — Der steigende Weinpreis hat auf den rheinhessischen Dörfern einen erheblichen Mangel an Weinbergsprodukten im Gefolge, da die Landbevölkerung sich für 1,60 Mk. (statt 30 Pf.) ehemals! keinen halben Schoppen mehr leisten können. Die Folge dieses „Boylotto“ ist, daß es bereits viele Dörfer gibt, die keine Gasthäuser mehr besitzen.

Stuttgarter Messe. In der zweiten Kammer in Stuttgart wurde aus der Mitte des Hauses bekannt gegeben, daß in Stuttgart eine Altengesehenschaft gegründet wurde, die für Württemberg eine große Verkaufs- und Ausstellungsgelegenheit schaffen soll, um die Zentralisierung in Leipzig zu durchbrechen. Im neuen Bahnhofsviertel soll ein eigenes Messehaus hergestellt werden. Es besteht die Aussicht, daß neben der Edelmetallindustrie auch die Schwerindustrie und die Feinmechanik und wahrscheinlich auch die Konfektion sich in Stuttgart zu einer ständigen Messe vereinigen werden. Die Regierung wird, wenn die Sache spruchreif ist, um eine Förderung der Ausstellung gebeten werden.

Provinz und Nachbarschaft.

Sechshelden, 30. Juli. Dem Holzhauermeister Karl Aug. Haas von hier wurde das Verdienstkreuz für Kriegshilfe verliehen.

Kanzenbach, 29. Juli. Jagdverpachtung. Die hiesige, etwa 800 Hektar umfassende Gemeindegemeinde war selbst verpachtet zum Preise von 900 Mk. Bei der am 27. d. Mts. vorgenommenen Verpachtung für 9 Jahre vom 4. Dezember d. Js. ab wurden von einem Gelsenkirchener Industriellen 3550 Mk. geboten. — Auch ein Zeichen der Zeit!

Marburg, 29. Juli. (W.B.) Der Direktor der chirurgischen Klinik, Geh. Medizinalrat Professor Dr. med. Friedr. König, wurde zum Rektor der hiesigen Universität für das Amtsjahr 1918/19 gewählt.

Frankfurt, 29. Juli. Auch das 63. Feldbergfest war von dem schon zur Tradition gewordenen Regenwetter begleitet. Trotzdem hatten sich ungezählte Tausende von Turnern und Turnfreundinnen auf der Gruppe des Feldberges eingefunden.

Biesbaden, 29. Juli. Mit der Festnahme des Defektors Willi Heinz hat die Polizei einen guten Griff gemacht. Es wird darüber der „Wesb. Ztg.“ berichtet: Die Bewohner der Villa Herold Nr. 41 waren verärgert, das Haus war nur ungenügend bewacht. Ein benachbarter Rentner, der es übernommen hatte, am Tag immer einmal nachzugehen, ob noch alles richtig ist, erblühte am Sonntag morgen einen Menschen in der Villa, der sich eine Flasche Wein gut schmecken ließ. Er benachrichtigte sofort die Polizei, die das Haus umstellte, während einige Beamten in das Innere eindrangen. Als man die Tür des Jagdzimmers öffnete, fiel ein Schuß gegen sie. Die Beamten antworteten undenkelt mit drei Revolvergeschüssen, und als sich der Pulverrauch verzogen hatte, sahen sie den Heinz mit einem Schuß im Oberarm auf dem Sofa liegen. Er hatte sich zu seiner Verteidigung mehrere Jagdgewehre und einen Säbel handgerecht auf den Tisch gelegt. Die ganze Wohnungseintrichterung bildete eine Trümmerröhre.

Uermischtes.

Die Doppelgänger des Jaren. Der Tod des Jaren Nikolaus erinnert daran, daß dieser zwei Doppelgänger gehabt hat, und daß die Ähnlichkeit mit diesen früher recht groß war. Es waren der gegenwärtige König Georg von England und der Komral Prinz Heinrich von Preußen, der älteste Bruder des Kaisers. Später hat sich die Ähnlichkeit verringert infolge des stark nervös gewordenen Gesichtsausdrucks des russischen Selbstherrschers. Namentlich der Prinz Heinrich sah erheblich anders aus. Unter den Angehörigen seiner Familie war der Jar der kleinste, die Romanows waren sonst alle lang gewachsene Leute.

Die älteste Berliner in gestorben. Im Alter von fast 103 Jahren ist, wie Berliner Blätter melden, die Witwe Auguste Weißbender gestorben. Die Greisin, die in der Neuen Jakobstraße 19 bei ihrer Enkelin wohnte, war noch bis vor kurzem körperlich und geistig ziemlich rüstig.

Ausweise für die Besucher der Leipziger Messe. Zum ersten Male werden in diesem Jahre die Besucher der Leipziger Messe mit Ausweisen versehen werden. Der Zweck dieser Maßnahme ist, unbefugte Personen von

den Verkaufshäusern fernzuhalten. In den Eingängen der Kaufhäuser werden Aufsichtsbeamte aufgestellt, die den nicht mit Ausweis versehenen Personen den Eintritt verweigern sollen.

Zeitgemäße Betrachtungen.

Zum 5. Kriegsjahr.

Der Sommer strahlt durch Flur und Wald, — im Felde reist der Ernteseegen, — doch fern von Deutschlands Grenzen hallt — es wider von gewaltigen Schlägen. — Da folgt der bleiche Schnitter Tod, — daß alle Erntefreude schweige. — Schon geht, vom Feuer heiß umhüllt, — des Weltkriegs viertes Jahr zu Neige! — Vier Jahre Krieg und immer noch — tönt's weiter: Mars regiert die Stunde. — Er zwingt die ganze Welt ins Joch — und schlägt ihr manche schwere Wunde. — Vier Jahre schon hat der Völkerverband — brutal verhöhnt Gesetz und Rechte. — Vier Jahre schon hegt er Wutentbrand — die Völker auf die Ritzelnähte. — Doch wie er auch um Freunde wirbt, — er konnte nicht sein Ziel erreichen, — der Freund im Osten ist gemüht, — Rumänien steht im Friedenszeichen. — Er hat das große Wort geführt und hat gepöht auf Wilsons Briefe, — doch desto mehr hat er verspürt — die frähe deutsche Offensive! — Doch England drückt sich, hart und schlau, — weiß anderer Kriegeslust zu weichen, — drum ist die größte Völkerschau — vereint jetzt im Marnesee. — Vom Senegal sind Neger da, — zum Kampf gestellt sind Marokkaner, — und Wilson aus Amerika — entsandte Young-Jublaner! — So stürmen sonder Kraft und Ruh — von der Entente die Getreuten, — doch Hindenburg greift kräftig zu — und schlägt hinein mit Eisenhäuten. — Gewaltig tobt die Marneschlacht — ein Durchbruch schien dem Feind geboten — bis seine Front zusammenbrach! — und Regionen zählt an Toten! — Der Feind erreicht trotz Wilson nicht — sein Ziel, er ist auf falschen Wegen! — Wir aber seh'n mit Zuversicht — dem fünften Kriegsjahr nun entgegen! — Drum Heimat-Heer, sei weiter noch — das Maßwort unsrer tapfern Streiter, — bis dieses Krieges schmerzliches Joch — dem goldenen Frieden weicht! Ernst Heiter.

Freiwillige vor!

Landwirtschaft, Eisenbahn, Forstwirtschaft und alle kriegswichtigen Betriebe müssen arbeitsfähig erhalten bleiben. Die große Armee der Heimarbeiter benötigt Arbeitsleistung. Gebt eure entbehrlichen Anzüge ab!

Letzte Nachrichten.

II. Boot-Erfolge.

Berlin, 20. Juli. (T.M. Antik.) Im Sperrgebiet um England wurden 15.000 Bruttoregistertonnen versenkt. Der Chef des Admiralsstabes der Marine.

Herrn Kühmann als Reichstagskandidat?

Berlin, 30. Juli. Die Reichstagswahl im 1. Berliner Reichstagswahlkreis ist, wie die „Vossische Zeitung“ führt, auf Mitte Oktober angesetzt. Neuerdings verlautet, zu den bisher genannten Bewerbern sei jetzt auch der frühere Staatssekretär des Auswärtigen Amtes Herr v. Kühmann getreten. Eine Bestätigung dieses Gerüchtes war von den maßgebenden Instanzen nicht zu erlangen.

Das gerichtliche Nachspiel der Schlacht am Damerwege.

Paris, 30. Juli. (T.M.) Aus Paris wird der „Zürcher Morgenzeitung“ berichtet: Auf besonderen Befehl Clemenceaus haben die ersten Schritte des Kriegsministers zur Ausrottung des Prozesses gegen die Führer in der Schlacht am Damerwege begonnen.

Katastrophen in Unteritalien.

Chiasso, 30. Juli. (T.M.) Am Sonntag morgen ereignete sich in Geseha in Südtalien ein stark verheerendes Erdbeben. In den Barackenlagern der Feldarbeiter für die Kolonisierung der Sümpfe von Ostia ist ein Brand ausgebrochen, der sich immer weiter ausdehnt. Die Feuerwehr von Rom ist zur Hilfe geeilt. Durch einen riesigen Brand wurde die Wollfabrik von Brato fast vollständig zerstört. Der Schaden übersteigt eine Million Lire.

Kriegsrede Lord Derby.

Bern, 30. Juli. (T.M.) Der englische Vorkämpfer in Paris, Lord Derby, hielt eine Ansprache in Liverpool, in der er sich aufs entschiedenste für einen Wirtschaftskrieg nach dem Kriege einsetzte. Lord Derby sagte u. a.: Wir Völker der Entente besitzen das Monopol der Rohstoffe. Von dieser Waffe müssen wir Gebrauch machen und von der Entente des Krieges zur Entente des Friedens werden.

Asquiths Wiedereintritt in die englische Regierung.

Kopenhagen, 30. Juli. (T.M.) Der Eintritt Asquiths in die Regierung gilt als gesichert. Er wird voraussichtlich sein Ministerium übernehmen, sondern das Amt des Lordkanzlers. Sein Zusammengehen mit der gegenwärtigen Regierung erfolgt ausschließlich unter dem Gesichtspunkt, daß die für den Herbst d. J. angelegten Neuwahlen für das Unterhaus unter Hintanhaltung von Parteikämpfen als ausgesprochene Wahlwahlen stattfinden sollen. Dadurch soll der einstimmige feste Entschluß des Volkes, den Krieg siegreich zu beenden zum Ausdruck gebracht werden. (!)

Japanische Expedition nach Sachalin?

Rotterdam, 30. Juli. (T.M.) Es ist eine Meldung aus Tokio nach England gelangt, wonach japanische Truppen für eine Landung auf Sachalin bereit stünden, wozu mehrere Divisionen japanischer Marineinfanterie geschickt werden. Auf Sachalin soll Japan die Verwaltung übernehmen. Von einer derartigen Expedition Japans war aber bei den derzeitigen Verhandlungen niemals die Rede. Einmalen ist die Veröffentlichung dieser Meldung in London verboten worden. Vermutlich sollen weitere Meldungen über diese neue Uebertragung im Osten abgewartet werden.

Zum japanisch-amerikanischen Eingreifen in Sibirien.

Saga, 30. Juli. (T.M.) Die holländische Presse zweifelt nicht mehr an dem japanisch-amerikanischen Eingreifen in Sibirien gegen die Bolschewiki. Der „Neue Courant“ schreibt:

Kunmehr hat Japan den amerikanischen Vorschlag zur Unterstutzung der Tscheko-Slowaken in Sibirien angenommen. Mögen die, die Japan selbst gebracht haben, das nie bereuen! Ebenso ernst schreibt die „Tijds“: Es wird bald ein ganz neues Kapitel des Weltkrieges beginnen, das uns ebenso überraschende, entscheidende Wendungen für die Welt-politik der Zukunft bringen wird.

Verantwortl. Schriftleiter: Hans Albrecht in Dillenburg.

Amtliche Bekanntmachungen.

An die Schulvorstände des Kreises, mit Ausnahme derjenigen in Niederroßbach, Oberscheid und Walsenfeld.

Unter Bezugnahme auf meine Bekanntmachung vom 10. Februar 1913, im Kreisblatt Nr. 46, ersuche ich, gest. dafür Sorge tragen zu lassen, daß die Kosten der 1. St. für die dortige Schule bestellenden Mitteilungen des Altertumsvereins in Wiesbaden pro 1915 im Betrag von 1 Mk. (bei Sechshelden 2 Mk. für 2 Exemplare) binnen 3 Wochen aus der Gemeindefasse an die Kreiskommunalkasse hier porto- und bestellungslos eingezahlt werden.

Dillenburg, den 18. Juli 1918.

Der Königl. Landrat.

Regelung des Zuckerverbrauchs.

Die Kreisverordnung vom 27. November 1917 — Kreisblatt Nr. 280 — wird wie folgt abgeändert:

Als Ersatz für die bis zum 16. 8. d. J. gekürzte Brotmenge gelangt im Monat August pro Kopf 1 1/2 Pfund Zucker zur Ausgabe. Außerdem wird den Haushaltungen zum Einmachen von Obst eine weitere Menge von 1/2 Pfund Zucker pro Kopf zur Verfügung gestellt. Es dürfen deshalb im Monat August gegen besonders mit dem Siegel der Orts-polizeibehörde versehene Zuckerkarten mit dem Ausdruck: „2 Pfd. Zusatz-Zucker“ pro Kopf verteilt werden.

Die Karten sind nur innerhalb der Gemeinde gültig, in der sie ausgegeben sind.

Hierbei darf auf den Augustabschnitt der Kreis-Zuckerkarte außerdem die übliche Menge von 1 1/2 Pfund Zucker pro Kopf verabsolgt werden.

Dillenburg, den 29. Juli 1918.

Der Kreis-Ausschuß.

Den Herren Bürgermeistern gehen in den nächsten Tagen die erforderlichen Zuckerkarten über die 2 Pfund Zusatz-Zucker zu. Die Karten sind sämtlich vor der Ausgabe mit dem Gemeindefiegel zu versehen. Ich bemerke jedoch, daß diese Karten an Kriegsgefangene und vorübergehend Anwesende, einzelst ob sie im Besitze von Zuckerausweiskarten sind oder nicht, nicht verabsolgt werden dürfen.

Dillenburg, den 29. Juli 1918.

Der Königl. Landrat.

In Hessen-Rassau oder Oberhessen wird größeres Industriegelände

mit Bahnanschluss für Gießereibetrieb geeignet oder im Betrieb befindliche Gießerei

zu kaufen gesucht.

Angebote unter B. C. 2810 an Haasenstein & Vogler, A.-G., Frankfurt a. M.

Die neuen Steuergelehe

vorrätig in der Buchhandlg. Weidenbach.

8 PS. Motor,

selbst vor- und rückwärts fahrend, mit Kreislauf, auch für Dreimalmaschine geeignet, steht umständehalber zu verkaufen. 2770

Louis Seiler, Vangenbach b. Marienberg.

Arbeitspferd,

mittelschwer, zugfest, zu verkaufen bei

Otto Bieber, Kirzenhain, Dillstr.

Ein außerordentliches, zweifelhafte

Bett u. 2 Feldbetten

zu verkaufen. 2740

Kuweg 7.

Ein noch gut erhaltenes

Fahrrad

zu verkaufen. 2765

Hindenburgstr. 5.

Kasen-Stall

zu kaufen gesucht.

Näheres Geschäftsstelle.

Verloren

von Bahnhof bis Merstraße

Ohrring

(Dollar) teures Andenken. Wiederbringer erhält Belohnung. Merstraße 6.

Schäfer

gesucht. Meldungen erbeten an Adolf Seibel, Oberscheid, Dillkreis.

Gesucht zuverlässiger

Fuhrmann

zu sofortigem Eintritt

Berkenhoff & Drebes, Merkenbach.

Wir suchen einen zuverlässigen 2772

Kutscher.

Reuhofnungshütte

bei Sinn.

Werkzeugmacher

suchen 656

Gebrüder Achenbach, Weidenau-Sieg.

Suche auf sofort ein tüchtiges

Hausmädchen

und zwei Küchenmädchen die auch etwas Hausarbeit mit übernehmen. Gute Behandlung, Reisekosten werden vergütet. 2767

Frau Fr. Th. Fr.

Kosgut Mainkur

bei Frankfurt a. Main, Post Bechenheim.

2 Zimmer und Küche

zum 1. Sept. zu mieten gesucht. Angebote an die Geschäftsstelle.

Th. Ferber, Siegel

Eölnnerstraße 6,
Lieferung landwirtschaftl. Maschine
aller Art.
Telefon Nr. 1264.

Grünerde

Gruben oder Vorkommen zu pachten oder kaufen gesucht. Angebot mit näherer Beschreibung über Lage und Vorkommen unter Nr. 2690 an die Geschäftsstelle des Blattes.



Auf Wiedersehen schreibst Du in jedem

Brief nach Haus.

Nun ist es Dir nicht mehr beschieden.

Du ruhst nach heißen Kämpfen aus.

Still und friedlich war dein Leben

Hoffnungsvoll war dein Bestreben.

Du warst so gut, so brav, so schlicht.

Wer Dich gekannt, vergißt dich nicht.

Tieferschüttet und unerwartet erbielten wir die schmerzliche Nachricht, daß unser lieber guter Sohn, Bruder und Schwager, der Musikleiter

Gustav Walter

im Infanterie-Regiment Nr. 468

am 18. Juli infolge schwerer Verwundung in einem Feldlazarett im Alter von 25 Jahren gestorben ist.

In tiefer Trauer:

Karl Walter Witwe.

Eine geb. Sommer

Emma Schneider geb. Walter

Anna Walter

Eina Walter

Adolf Walter

Karl Heinrich Schneider.

Eisenroth, den 27. Juli 1918.



Am 12. Juli starb den Heldentod fürs Vaterland im 19. Lebensjahre unser guter Kamerad

Pionier Emil Arnold,

2. Minenwerfer-Komp. 33.

Wir werden dem so früh von uns Gerissenen stets ein ehrendes Andenken bewahren.

Breitscheid, Frankfurt und im Felde,

den 28. Juli 1918.

Seine Kameraden:

Ernst Zeiler

Karl Georg

Adolf Georg

Hermann Kuhlmann

Carl Reeb

Hermann Göbel

Emil Rupp

Karl Thielmann.

Sonntag Abend 9 Uhr entschlief sanft im Herrn nach kurzem Krankenlager im 66. Jahre seines arbeits- und lebensreichen Lebens mein lieber Mann, unser guter, fürsorglicher Vater, Schwiegervater und Großvater

Schreinermeister

Adam Weigel.

Die Liebe hütet nimmer auf.

Dies zeigt im Namen der trauernden Kinder und Enkelkinder tiefgebeugt an

Wilhelmine Weigel

geb. Baum.

Kirzenhain, den 29. Juli 1918.

Die Beerdigung findet statt am Mittwoch, den 31. Juli, nachmittags 4 1/2 Uhr.